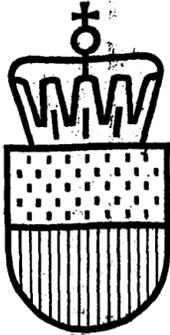


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—; halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—; halbjährlich Fr. 22.—
Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen
Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen
Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37.
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Mittwoch, 31. August 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang - Nr. 128

Liechtensteinisches Rotes Kreuz

Erdbeben in der Türkei

Die Auswirkungen der schweren Erdbebenkatastrophe in der Türkei am vergangenen Wochenende können noch nicht übersehen werden. Auf jeden Fall sind es über 2000 Tote. Die Stadt Varto ist dem Erdboden gleich gemacht, in vier Provinzen, die von 1 000 000 Menschen bewohnt werden, sind Tausende von Wohnhäusern eingestürzt. Die Nachrichtenverbindungen zum Katastrophengebiet sind zum Teil immer noch unterbrochen.

Das Liechtensteinische Rote Kreuz möchte den Unglücklichen helfen. Wir bitten dringend um Spenden. - Postcheckkonto 90-10 364 oder Liechtenst. Landesbank, Vaduz, oder Bank in Liechtenstein AG, Vaduz.

Liechtensteinisches Rotes Kreuz

35. Generalversammlung der Interpol in Bern

Delegationen aus 75 Ländern werden sich heute Mittwoch in Bern zur 35. Generalversammlung der Interpol einfinden. Die Internationale Kriminalpolizei-Organisation, Interpol genannt, blickt auf eine zwanzigjährige Tätigkeit im Dienste der weltweiten Verbrechensbekämpfung zurück. 19 Staaten schlossen sich im Jahre 1946 in Brüssel zusammen, um, wie es in der Interpol-Charta heißt, «die größtmögliche Zusammenarbeit zwischen den Kriminalpolizeibehörden innerhalb der bestehenden Gesetze der verschiedenen Staaten und im Geiste der Menschenrechtserklärung zu sichern und zu fördern. Heute bekennen sich nicht weniger als 95 Länder in allen Erdteilen zu dieser fruchtbaren Zusammenarbeit. Drei weitere haben auf diesen Kongress hin ihre Kandidatur angemeldet. Nichts vermag augenfälliger den Erfolg dieser internationalen Zusammenarbeit zu dokumentieren.

Bei der Interpol handelt es sich damit keineswegs um eine eigentliche internationale Polizeiorganisation. Ihre praktischen Hauptaufgaben sind vielmehr die Zusammenarbeit im Kampf gegen die steigende Zahl von Verbrechen, welche sich durch Flucht über die Grenzen der Verfolgung entziehen wollen, die Sicherung ständiger Kontakte zwischen sämtlichen Polizeiorganisationen der Welt sowie der Austausch neuer Ideen und Methoden. Zu diesem Zwecke unterhält die Organisation an ihrem Sitz in Paris vier Abteilungen, welche mittels eines weltweiten Nachrichtennetzes mit sämtlichen nationalen Interpol-Büros aller Mitgliedstaaten in Kontakt stehen. Ueber diese Kanäle gelangen die erforderlichen Informationen zur Verfolgung und Bekämpfung von Verbrechen an sämtliche Polizeistationen der interessierten Länder und dies auf kürzestem Weg ohne Einschaltung diplomatischer Mittel. Dabei beschränkt sich Interpol jedoch ausschließlich auf internationale Kriminalangelegenheiten; Fälle mit politischem, militärischem, rassischem oder religiösem Charakter werden von dieser neutralen Institution nicht behandelt. Obwohl der «internationale Kriminalpolizei» nicht eine Erfindung unserer Tage ist, leuchtet es trotzdem ein, daß Interpol gerade heute mehr denn je eine Notwendigkeit ist. Nie zuvor war es dem Verbrecher möglich, so rasch und so leicht in ein anderes Land zu entkommen. Nur die internationale Zusammenarbeit leistet hier wirksame Dienste.

Die Generalversammlung der Interpol - bereits die zweite in Bern - dauert vom 31. August bis 7. September. An ihr werden im besonderen neue Methoden bei der Identifizierung von Flugkatastrophenopfern und das dringende Problem internationaler Maßnahmen gegen den Diebstahl von Autos und deren Export in benachbarte Länder besprochen.



Autofahrer denken daran: dieses weiße Kreuz im blauen Feld im Heckfenster des eigenen Wagens verlangt von Dir brüderliches Verhalten im Verkehr.

Föhn trug Geschosslärm nach Norden!

Montagabend: Schwere Schiessübungen auf Luziensteig erschütterten die Gemeinde Balzers

Dumpe Detonationen, wie von einem starken Gewitter, schreckten am Montagabend in Triesen, Vaduz und sogar in Schaan Dutzende von Familien auf. Kleinkinder wurden teilweise aus dem Schlaf gerissen und drängten sich hilfesuchend zu den Erwachsenen. Vergebens hielt man indessen in der klaren Nacht nach Gewitterwolken Ausschau. Der starke Föhn, der die Regenwolken schon im Laufe des Tages vertrieben hatte, trug den Donner der Schweizer Festungsgeschütze von Luziensteig gegen Norden.

Was man in Vaduz und Schaan noch als hartes Rollen und Grollen vernahm, umgab Balzers mit einer ohrenbetäubenden Schallglocke. Der Laie musste den Eindruck haben, als feuerten die Festungsbesatzungen aus allen Rohren. Bis um 21.00 Uhr, als der Geschosslärm verebte, erzitterten in Balzers und Umgebung die Fensterscheiben. Der in der Fernsehsendung «Panorama» laufende Streifen über Vietnam fand eine drastische Untermauerung aus nächster Nähe.

Gewiss, nach den bekannten Vereinbarungen, betreffend die Waffenplatzfrage auf Luziensteig,

muss es sich bei diesen Schiessereien um vorübergehende Nachtübungen handeln, die zeitlich beschränkt sind und nach Jahresfrist endgültig eingestellt werden sollen. Trotzdem empfindet man sie in Liechtenstein gelinde gesagt als unfreundlichen Akt, umso mehr als sie ohne jede öffentliche Ankündigung und im wahren Sinne des Wortes «aus heiterem Himmel» kommen.

Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit militärischer Übungen in unserem Nachbarland und im Bewusstsein, dass wir als befreundeter ausländischer Staat nicht über deren Umfang befinden können und wollen, fällt es schwer daran zu glauben, dass die Gegend oberhalb von Balzers allein dafür geeignet ist.

Das sich nach Norden öffnende Tal des Luziensteig-Passes wirkt wie ein Resonanzboden. Es dürfte sich wohl um den einzigen Schiessplatz der Schweizer Armee handeln, der die unangenehmen Folgen der militärischen Übungen, eben den Lärm, so unkompliziert und auf einfachste Weise aus dem eigenen Land schafft.

Da der Schiessplatz gegen Süden, also zum eigenen schweizerischen Staatsgebiet hin, durch den Rücken der Luziensteig abgeschlossen wird, wirkt er sich auf die dahinterliegenden Gemeinden im eigenen Land kaum unangenehm aus. Die Luziensteig dürfte deshalb auch zu den seltenen Übungsplätzen der Schweizer Armee gehören, deren Existenz wegen der unangenehmen Lärmeinwirkungen von der eigenen Bevölkerung nicht bekämpft wird.

Aus all diesen Gründen fällt es schwer, mehr Verständnis für die unangenehmen Folgen der Schiessübungen auf Luziensteig aufzubringen, als es ein ehrliches und offenes Freundschaftsverhältnis (wie das liechtensteinisch-schweizerische) erfordert. - Wir meinen, dass die nächtlichen Schiessübungen Ende Juni dieses Jahres, die damals bis zirka 23.00 Uhr dauerten und vehemente Proteste aus Balzers hervorriefen und die Detonationen vom Montagabend das Mass dessen überschritten, was man uns in Liechtenstein auch als befreundetes Land (und nach den angelaufenen Waffenplatzverhandlungen) zumuten darf. (wbw)

Gute Leistung bleibt die beste Werbung

Generalversammlung der NOV in Liechtenstein - Auszüge aus dem Jahresbericht 1965

Heute Mittwoch, 31. August, findet im Alphotel Gaflei die Generalversammlung der Nordostschweizerischen Verkehrsvereinigung statt, der auch unser Land angeschlossen ist. Im Rahmen der üblichen Geschäftsordnung wird auch die Tätigkeit der Schweiz. Verkehrszentrale und der NOV im Dienste Liechtensteins erläutert. Nach den statuarischen Geschäften spricht der Zentralsekretär der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung, Dr. Stüdeli, zum Thema «Kurortplanung in Regionen und Kurorten». Liechtensteinersherseits wird Vize-Regierungschef Dr. A. Hilbe an der heutigen Generalversammlung der NOV auf Gaflei teilnehmen. - Wir heissen unsere Gäste aus der Schweizer Nachbarschaft herzlich willkommen. - Nachstehend publizieren wir Auszüge aus dem Jahresbericht von Verkehrsdirektor Armin Moser (St. Gallen) über die Tätigkeit der Regionalvereinigung im vergangenen Jahr:

Von Jahr zu Jahr stellen wir eine erfreuliche Aktivität in den Kurorten unserer Region fest. Neue Hotels entstehen, bestehende passen sich durch Umbauten den heutigen Verhältnissen an, die Anzahl gediegener Restaurants nimmt zu. Das Gastwirtschaftsgewerbe ist sich des Qualitätsbegriffes da und dort aus der Ueberlegung bewusster geworden, dass die gute Leistung nach wie vor die beste und billigste Werbung ist. Wer diesem Grundsatz nachlebt hat auch Erfolg. Der Ausbau unseres Strassennetzes macht Fortschritte. Von den Transportunternehmungen, vorab den Privatbahnen, ist viel Erfreuliches zu berichten. Die Elektrifikation der Mittel-Thurgaubahn, ihre neuen Zugkompositionen und jene der Bodensee-Toggenburg-Bahn tragen zur Förderung unseres regionalen Fremdenverkehrs bei. Die Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein nahm aus An-

lass ihres 100jährigen Bestehens zwei neue Schiffe in Betrieb. 13 neue Sportbahnen (Ski- und Sessellifte) wurden im Berichtsjahr dem Verkehr übergeben. Heute stehen in unserer Region 61 Sportbahnen im Winter und 25 im Sommer zur Verfügung. Weitere sind geplant. Die Erschliessung unseres Gebietes mit Sportbahnen aller Art lässt nicht mehr viele Wünsche offen. Alle diese Anstrengungen verdienen Anerkennung.

Behutsamer geht der Ausbau der Kurorte vor sich. Gemeinden und Fremdenverkehrsorganisationen sind sich zwar der Dringlichkeit dieser Aufgabe bewusst. Trotzdem geschieht nur wenig. Der Grund liegt in der Unkenntnis des Vorgehens, in der begreiflichen Angst vor den finanziellen Konsequenzen oder in der Uneinigkeit über die Realisation gewisser Vorhaben im Ort selbst.

Ein Teil dieser Sorgen kann den Kurorten abgenommen werden durch die Kurortserhebung. Sie bezweckt die Abklärung über die bestehende Kurortseinrichtung (Ist-Zustand) und über den zu vollziehenden Kurortsausbau (Soll-Zustand). Die Durchführung dieser Kurortserhebung kann dem Seminar für Fremdenverkehr an der Hochschule St. Gallen übertragen werden. Den Gemeinden und Verkehrsvereinen wird ein Fragebogen zugestellt. Er bildet die Grundlage für die persönliche Aussprache zwischen Vertretern des erwähnten Seminars, einem solchen des kantonalen Verkehrsverbandes sowie jenen der Gemeinde und des Verkehrsvereins. Den betreffenden Gemeinden oder Verkehrsvereinen bleibt es vorbehalten, sich durch die Hochschule St. Gallen zusätzliche Unterlagen verschaffen zu lassen, da der Schlussbericht über die Kurortserhebung ja nur generellen Charakter haben kann. Der Fremdenverkehrsverband des Kantons St. Gallen hat bereits in zehn Orten eine solche Erhebung durchgeführt und wird die Aktion 1966 fortsetzen. Die gemachten Erfahrungen kommen den interessierten Gemeinden und Verkehrsvereinen der anderen Kantone zugute.

In unseren Nachbarländern haben die Behörden die Initiative für den Kurortsausbau ergriffen. Sie stellen hierfür beachtliche Mittel zur Verfügung. In der Schweiz bringen heute Behörden und Industrie für die Belange des Fremdenverkehrs ein weit grösseres Verständnis auf. Neue Kurorte entstehen (Molleson, Val d'Anniviers). Grosszügige Pläne werden da und dort aufgrund gesetzlicher Bestimmungen in engster Zusammenarbeit zwischen Regierungen, Gemeinden und Fremdenverkehrsorganisationen verwirklicht. Unsere vom Standpunkt des Fremdenverkehrs vielfach noch unterentwickelte Region darf nicht untätig zusehen. Sie hat allen Grund, sich ernsthafter als bis anhin mit diesem volkswirtschaftlich so bedeutungsvollen Anliegen zu befassen. In der erwähnten Kurortserhebung sehen wir eine der Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung unseres regionalen Fremdenverkehrs.

Auf dem Bodensee ist die Liberalisierung des Sportbootverkehrs zur Tatsache geworden. Nachdem die Schweiz und Oesterreich bereits vor Jahren allen Booten das Landen ohne Zollformalitäten gestatteten, sofern die Besatzung keine zollpflichtige Waren mitführte, über einen gültigen Ausweis verfügte und nicht länger als 24 Stunden am Ort verweilte, hat die Bundesrepublik beschlossen, sich ab Frühjahr 1966 dieser grosszügigen Lösung anzuschliessen. Den Bemühungen von Herrn Zoldirektor Meyer, Schaffhausen, ist diese ebenso vernünftige wie erfreuliche Verständigung unter den drei Ländern zu verdanken. Die Generalversammlung vom 22. September 1965 in Wildhaus war von 53 Mitgliedern und Gästen besucht worden.

Unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Josef Büchel, Regierungschef-Stellvertreter in Vaduz, ist aus der Regierung des Fürstentums Liechtenstein ausgetreten. Aus diesem Grund erklärte er seinen Rücktritt aus unserem Gremium, in dem er die Interessen seines Landes mit Geschick zu wahren wusste. Seine Zuverlässigkeit, sein Wille zur Zusammenarbeit und seine klaren Entschlüsse erleichterten uns die Tätigkeit für sein Land. Dafür sind wir Herrn Regierungschefstellvertreter Büchel dankbar. An seine Stelle wählte die Generalversammlung einstimmig seinen Amtsnachfolger, Herrn Dr. Alfred Hilbe.

Die Schweizerische Verkehrszentrale hat 1965 als das «Jahr der Alpen» proklamiert und damit sinnvoll an den Slogan «Zurück zur Natur» angeschlossen.

Sorgen für den Landwirt

Die Ernteaussichten nach dem Regensommer 1966

(lb.) Während die Witterungsverhältnisse im Vor-sommer für die Kulturen und die Erntearbeiten günstig gewesen sind, kann dies leider vom eigentlichen Hochsommer nicht mehr gesagt werden. Wohl gab es zwischenhinein auch einzelne schöne, ja sogar sehr heisse Tage, aber der vorherrschende Wettercharakter ist doch «unbeständig» und regnerisch gewesen. Dieses Sommerwetter bereitete der Landwirtschaft große Sorgen. In erster Linie litten die Getreide- und Emdernerte sehr stark darunter. Wieder einmal gab es ausgewachsene Körner. Auf den Alpen waren die Tiere nicht zu beneiden. Das Graswachstum hörte dort weitgehend auf. Der Tritt der Tiere zerstampfte noch viel vom vorhandenen Futter, so daß an manchen Orten mit einer frühen Alpabfahrt zu rechnen ist.

Nun wäre es auch an der Zeit, die Hauptkartoffelernte an die Hand zu nehmen. Bei zu feuchtem Boden ist dies aber nicht möglich, so daß sich diese Erntearbeiten verzögern. Die verspätete Getreideernte machte vielfach den Anbau einer Nach- oder Zwischenfrucht auf den abgeernteten Aeckern unmöglich oder ließ wertvolle Zeit ungenutzt verstreichen. Damit reduziert sich die Menge des zu silierenden Herbstfutters.

Ueberraschend gut haben sich diesen Sommer die Zuckerrüben gehalten. Gefährliche Krankheiten und Schädlinge sind nicht stark aufgetreten. Blätter und Rüben haben die Regenwetterperiode gut überstanden und versprechen eine weit größere und zuckerhaltigere Ernte als vor einem Jahr. Die nächsten Wochen sind hier noch von entscheidender Bedeutung.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch im Obstbau. In den gepflegten Anlagen ist das Obst schön und verhältnismäßig groß. Man darf mit einer guten Mittelernte rechnen. Einzig bei den Zwetschgen haben wir neuerdings - wie schon letztes Jahr - mit einem sehr großen Anfall zu rechnen. Weil sich die Konservfabriken und Brennereien letztes Jahr mit Zwetschgen sehr gut eindecken konnten und heute noch über ansehnliche Vorräte verfügen, ist ihre Aufnahmefähigkeit für die diesjährige Ernte gering.

Beim Kernobst ist der Ernteerfolg 1966 viel besser auf die verschiedenen Produktionsgebiete unseres Landes verteilt als letztes Jahr. Dies wird sich auf die Landesversorgung und auf die Verwertung günstig auswirken. Ein Vorteil liegt ferner darin, daß diesmal der Anfall an Herbstobst viel größer ist, so daß wir auf viel weniger Ueberbrückungsimporte angewiesen sein werden. Man hat allerdings während Jahren die Herbstapfelsorten preislich zu tief gehalten, so daß sie in der Produktion zurückgedrängt wurden. Die Folge war, daß sie uns zur Deckung des Obstbedarfes teilweise fehlen. Eine vernünftige Umorientierung bei der Produktion wie bei der Preisfestsetzung drängt sich hier daher auf.

Die Reben sind erstaunlicherweise recht gut durch den Sommer gekommen und stehen heute in bezug auf den Reifegrad der Trauben ungefähr dort, wo sie um diese Zeit im sehr guten Weinjahr 1964 gewesen waren. Im Vergleich zum Regenjahr 1965 sind sie sogar etwa drei Wochen voraus. Auch die Weinlese wird entsprechend früher in Angriff genommen werden können. Die endgültige Weinqualität wird von den nun folgenden Wochen abhängen.